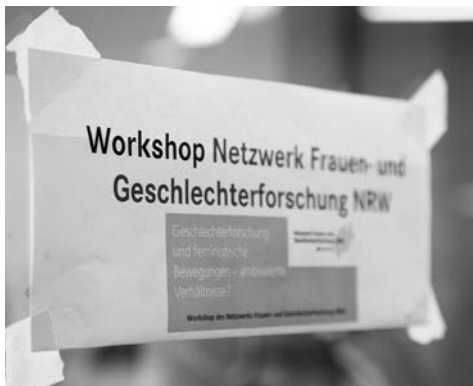


Stefanie Leinfellner

## Geschlechterforschung und feministische Bewegungen – ambivalente Verhältnisse?

Workshop für Mittelbauer\_innen des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW am 12.09.2014 an der Universität Bielefeld



Teilnehmende des Workshops.

Wie steht es um das Verhältnis von Geschlechterforschung und feministischer Bewegung, von Wissenschaft und politischem Aktivismus, von Theorie und Praxis?

Mit dieser Frage beschäftigten sich die Teilnehmer\_innen der diesjährigen Mittelbau-Veranstaltung „Geschlechterforschung und feministische Bewegungen – ambivalente Verhältnisse?“ am 12.09.2014 in der Bielefeld Graduate School in History and Sociology. Vertreter\_innen und Interessierte aus der Wissenschaft und aus Kontexten feministischer Bewegungen suchten an diesem Tag, die Ambivalenzen zwischen feministischer Forschung und feministischem Aktivismus auszuloten, die trotz gemeinsamer gesellschaftlicher Zielsetzungen in Richtung gerechterer

sozialer Verhältnisse in der Praxis häufig nicht Hand in Hand gehen. Fragen wie diese standen dabei im Mittelpunkt der Veranstaltung:

- Hat die Geschlechterforschung mit ihrer Institutionalisierung ihren kritischen Blick verloren?
- Welches Verständnis von Geschlecht gibt es innerhalb und zwischen verschiedenen Disziplinen?
- Welches Verständnis findet sich innerhalb der feministischen Bewegungen? Und in welchem Verhältnis stehen diese Konzepte zueinander?
- Haben im Zuge der Ausdifferenzierung theoretischer Ansätze die damit einhergehenden Unübersichtlichkeiten auch zu Abgrenzungen gegenüber Akteur\_innen feministischer Bewegungen geführt?



- Welche Impulse können feministische Ansätze für vielfältige feministische Praxen liefern? Und welche Impulse werden hingegen von der Geschlechterforschung aus der Praxis aufgenommen?

Inhaltlich gliederte sich der Workshop in zwei Teile. Den Auftakt der Veranstaltung bildeten verschiedene Kurzvorträge<sup>1</sup> von Referentinnen aus wissenschaftlichen Forschungsbereichen und Kontexten feministischer Bewegungen sowie politischer Bildungsarbeit. Im Anschluss wurde im Rahmen eines World-Café-Formates in Kleingruppen rege zu den oben genannten Fragen diskutiert, bevor die Ergebnisse des Tages in einer moderierten Abschlussdiskussion zusammengetragen wurden.

Nach der Begrüßung durch die Gastgeberin Sabine Schäfer führten insgesamt fünf Impulsreferate in aktuelle Verhältnisse, Verschränkungen und Widerstände im Kontext der Geschlechterforschung ein. Stellvertretend für die erkrankte freie Wissenschaftlerin Christiane Leidinger verlas Lisa Mense den von der Referentin verfassten Vortrag, die Feminismus als Theorie und Praxis verstehe. Leidinger betonte in ihren Ausführungen Feminismus als politische Form und Perspektive, die über die Zielsetzung gleicher gesellschaftlicher Teilhabe deutlich hinausgehe. Sie erinnerte daran, in internationalen wie nationalen Relationen zu denken, z.B. beim Kampf gegen Gewalt und Gewaltverhältnisse. Mit Blick auf den Titel der Veranstaltung fragte Leidinger, ob sich die Lücken zwischen feministischer Theorie und Praxis schließen lassen. Sie schloss das in der Theorie nicht aus, verwies aber zugleich auf umfassende und zahlreiche Veränderungen auf der praktischen Ebene. Ideen für zukünftige gewinnbringende Verknüpfungen von feministischer Forschung und feministischem Aktivismus anstoßend, fragte Leidinger zum Ende ihres Beitrags kritisch: Was spricht dagegen, dass Wissenschaftler\_innen den zahlreichen Aktionen und Demonstrationen feministischer Aktivist\_innen beiwohnen? Was spricht dagegen, dass Keynotes auf Tagungen für Kritik und Diskussion zwischen Berufsfeminist\_innen und Aktivist\_innen, zwischen Wissenschaftler\_innen und Praktiker\_innen genutzt werden? Was spricht dagegen, dass wissenschaftliche Tagungen aus Geschlechterforschungskontexten mit Protestankündigungen und Demonstrationen verknüpft werden? Mit Blick auf den Slogan „Still loving Feminism!“ auf der Veranstaltungseinladung plädierte Leidinger

für „Still fighting for Feminism!“, denn bei der Liebe sollte es nicht bleiben.

Jana Herrmann gewährte in ihrem Beitrag Einblicke in die Arbeit der Kommission für studentische Angelegenheiten (KostA)<sup>2</sup> als landesweitem Zusammenschluss von studentischen Berater\_innen in NRW, die sich mit Gleichstellungsfragen auseinandersetzen, sowie der Falken, die als Verband für Kinder und Jugendliche eine Gegenwelt fernab geschlechterspezifischer Begrenzungen schaffen wollen. Herrmann berichtete davon, dass sie im Kontext der Arbeit der KostA und der Falken viel „Übersetzungsarbeit“ zu leisten habe, um wissenschaftliche Beiträge für Kinder und Jugendliche sowie Nicht-Wissenschaftler\_innen zugänglich zu machen. Im Verlauf des Vortrags betonte Herrmann eine nicht an Geschlecht gebundene Erziehung von Kindern und hinterfragte in diesem Zusammenhang die Debatte um männliche Erzieher\_innen im Bildungswesen, die „das Falsche“ betone. Als Praktikerin sieht sie ihre Aufgabe im Rahmen der KostA und der Falken darin, stets neue Zielgruppen bei der Diskussion feministischer Themen anzusprechen und mitzureißen. Feminismus, so Herrmann, solle durch Politik und politische Bildung die Gesellschaft für neue und alte Themen sensibilisieren und öffnen, z.B. hinsichtlich Fragen zu Abtreibung, Arbeitsteilung oder sexueller Orientierung. Ihrer Meinung nach sollten alle Feminist\_innen auch Praktiker\_innen sein. Im Sinne eines gemeinsamen Empowerments fragte sich Herrmann, wie Solidarität unter Frauen im akademischen Kontext hierarchieübergreifend aussehen kann, und schloss entlang ihrer Vorstellung sozialer Konstruktion von Geschlecht im Vortrag kritisch mit der Äußerung: „Mit der Dekonstruktion von Geschlecht sind wir in der großen weiten Welt noch nicht weit gekommen!“ Die Gesellschaft sei noch nicht offen für „unangenehmes Verhalten nicht angepasster Frauen“. Für die dritte Referentin, Sonja Eismann, Mitherausgeberin des Missy Magazines, ist Feminismus eine Praxis, die aus ihrer persönlichen biografischen Perspektive heraus immer stark mit Popkulturen verbunden war und von Subkulturen geprägt wurde. Feministische Politik solle immer basisorientiert sein und zugleich aus dem Kollektiv heraus sprechen, wobei auch virtuelle Gemeinschaften einbezogen werden müssten. Eismann sprach sich jedoch gegen den aus ihrer Perspektive verbrauchten und sehr marktförmigen Begriff des Empowerments aus und verlieh ihrer Befürchtung Ausdruck, der Feminismus könnte im Rahmen institutioneller Implementierung, z.B. im Kontext des Diversity Managements, für die Ideen des Neoliberalismus missbraucht werden. Im Rahmen ihrer Arbeit für

<sup>1</sup> Siehe die impulsgebenden Statements im Anschluss an diesen Bericht.

<sup>2</sup> Die KostA ist formal eine Kommission der Landeskongress der Gleichstellungsbeauftragten NRW (LaKof) und wirkt aktiv im Sprecherinnengremium der LaKof mit. Teilnehmen können Student\_innen, die sich aktiv für die Gleichstellung von Studierenden in NRW einsetzen möchten.



Beide Fotos: Teilnehmende des Workshops.

das Missy Magazine an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlichem und journalistischem Feminismus möchte Eismann das journalistische Schreiben für den Feminismus fruchtbar machen. Wissenschaft habe das Potenzial, Unmögliches zu denken, und dafür wolle sie im Magazin, das zur alltäglichen Konstruktion von Geschlecht informiere, Raum geben.

Ebenfalls feministische Eckdaten mit der eigenen Biografie verknüpfend, berichtete Meike Penkwitt, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der RWTH Aachen, dass sie sich als Studentin, nachdem sie sich zunächst vom Feminismus und der Farbe Lila abgegrenzt habe, im Kontext autonomer Seminare und unterschiedlicher Fachdisziplinen wieder feministischen Texten und Themen zugewendet habe. Die Frage nach dem Geschlechterunterschied, die sie zu Beginn ihres Studiums umtrieb, habe sich nicht zuletzt im Kontext der Biologie als obsolet erwiesen, sodass sich Penkwitt heute über die grundlegende Annahme der Konstruiertheit von Geschlecht hinaus fragt: „Was macht das mit mir als Person und mit unserer Gesellschaft, die auf die Eindeutigkeit von Geschlecht im Alltag baut bzw. bei dessen Abwesenheit irritiert reagiert?“ Als wissenschaftliche Mitarbeiterin habe sie bereits an der Universität und in der Stadt Freiburg versucht, den Gap zwischen Theorie und Praxis zu schließen. Für die Zukunft betonte Penkwitt Kontinuität im Feminismus.

Nina Schuster, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Dortmund, sprach in ihrem Kurzvortrag aus der Perspektive einer weißen, queeren Frau, die sich seit 25 Jahren mit feministischen Theorien beschäftige, und betonte, dass der Feminismus auch jenseits wissenschaftlicher Kontexte sehr lebhaft sei (z.B. im Kontext von Queer of Colour Perspektiven oder Transgender-Vereinen). Während früher eigene wie kollektivistische Erfahrungen politische Gruppierungen und politisches Engagement begründet hätten, so die Referentin, würden feministische Perspektiven heute als passé abgetan. Oder feministisches Wissen würde, proklamiert als akademisches Wissen, nicht mehr hinterfragt. Der Kontext, so Schuster, begründe die Sprache, die auf Veranstaltungen im akademischen oder nichtakademischen Kontext gesprochen würde, und hierarchisiere Wissensbestände zugleich in Abhängigkeit ihrer Kontextualisierung. Das Ziel des Feminismus als vor allem politische Praxis sieht sie, Sabine Hark folgend, als historisches Projekt, im Kontext dessen die Bekämpfung von Ungleichheiten, die auf Geschlecht und in seiner Verschränkung mit anderen Differenzkategorien basieren, weiterhin im Vordergrund stehe. Im Anschluss an die Kurzvorträge fasste Sabine Schäfer zusammen, dass die Statements der Theoretikerinnen und Praktikerinnen deutlich machten, dass es wichtig sei, im Austausch zu bleiben, um den Widerstreit zwischen Akademie



Teilnehmende des Workshops.

und Aktivismus mit dem Blick auf sich berührende Wissensfelder zu beantworten – auch im Kontext der aktuellen Diffamierungen von Akteur\_innen der Gender Studies, die am Workshop tag mehrfach thematisiert wurden. Eine Teilnehmerin umschrieb diese als „aktivistisch-akademische Doppelbelastung“, die auch bei Studierenden der Gender Studies Unsicherheiten nach sich ziehen würde und im Gegenzug dazu anspornen sollte, dass akademische und politische Kontexte hier Hand in Hand gehen.

Nach einer Mittagspause wurden im Rahmen des World Cafés konkrete Fragestellungen rotierend an insgesamt fünf verschiedenen Tischen mit der jeweiligen „Gastgeberin“ und in Kleingruppen bearbeitet. Ob es heute eines Studiums im Bereich der Gender Studies bedarf, um feministische Politik zu betreiben, beantworteten einige Teilnehmer\_innen in der Kleingruppenarbeit beispielsweise mit einem klaren „Nein“, weil Geschlechterforschung aus ihrer Perspektive nie unkritisch sein könne und mit einer reflexiven Grundhaltung verbunden sei. Andere Teilnehmer\_innen diskutierten die politischen Intentionen von Feminist\_innen, die heute im Kontext verschulter Systeme weniger kämpferisch und aktivistisch vorgehen und argumentieren würden. Wer äußert sich als Feminist\_in und wer zieht sich angesichts aktueller Diffamierungsszenarien aus Angst vor Kritik zurück? Auf Papiertischdecken wurden die wichtigsten Ergebnisse der Kleingruppengespräche fest-

gehalten, die in der Abschlussdiskussion von den „Gastgeberinnen“ der Diskussionsrunden, Judith Conrads, Meike Hilgemann, Beate Kortendiek, Lisa Mense und Sabine Schäfer, vorgestellt und zusammengefasst wurden.

Teilnehmer\_innen stellten im Workshop kritisch die Frage danach, inwieweit die praktische Arbeit in der Theorie und vice versa mitgedacht würde, bestenfalls ohne Abstriche in der Praxis durch das Herunterbrechen theoretischer Zusammenhänge bzw. in der Theorie durch weniger Tiefgang in theoretischen Analysen. Einem Zitat von Kurt Lewin folgend, es gäbe nichts Praktischeres als eine gute Theorie, wurde in einer Kleingruppe das grundlegende Problem dahingehend analysiert, dass der Gap zwischen Theorie und Praxis auch im Feminismus durch die Hierarchisierung von Theorie und Praxis anstelle einer bereichernden Verschränkung mit dem Ziel gegenseitigen „Voneinanderlernens“ zusehends verbreitert würde. Schließlich würden sich auch Praktiker\_innen mittels theoretischer Texte weiterbilden und empirische Forschung begründe sich im Gegenzug auf der Erkundung praktischer Erfahrung. Ferner könne das Potenzial der Gender Studies dahingehend genutzt werden, den Gap zwischen Theorie und Praxis verstärkt zu schließen, angesichts dessen, dass Gender Studies-Studierende ihr theoretisches Wissen nutzen, um Erfahrungen in der Praxis zu analysieren, um zu Irritationen beizutragen und um zugleich – offenbar wieder vermehrt – politisch

aktiv zu werden. Eine diskutierende Kleingruppe fragte sich, ob Gender ein Fach oder eine Perspektive sei. Entgegen eines Ausschlusses derjenigen, die sich mit Genderthemen beschäftigen, ohne explizit Gender Studies studiert zu haben, und um im Querschnitt viele für Genderthemen zu sensibilisieren, forderten die Teilnehmer\_innen eine Implementierung von Geschlechterthemen auf interdisziplinärer Ebene und in vielfältigen Fächern ein.

Einigkeit bestand in der Annahme, dass Feminismus immer reflexiv und immer auch kritisch sein sollte. Dem Gedanken, dass Geschlechterforschung im Sinne einer deskriptiveren Analyse von Geschlechterverhältnissen unter Umständen auch weniger kritisch sein könne, konnten sich einige Teilnehmer\_innen anschließen, andere verneinten diese These. Im Anschluss an diese Überlegungen wurde in einer Kleingruppe die schwer voneinander abzugrenzende Schnittstelle zwischen Analyse und Kritik diskutiert. Wann verbleibt Analyse analytisch und wann oder wodurch wird sie zur Kritik? Zugleich wurde die fortwährende Frage nach der Objektivität feministisch kritischer Forschung bzw. der Naivität objektiver im Sinne von „neutraler“ Forschung überhaupt gestellt. Und mehr noch: Was ist eigentlich feministische Wissenschaft und was feministische Politik? Der wissenschaftliche Elfenbeinturm, der kritisch aus der Entfernung bewertet, gegenüber dem Aktionismus und Aktivismus im Kontext feministischer Bewegungen? Beate Kortendiek beschrieb in diesem Zusammenhang den zu meistern Spagat zwischen der Positionierung im Fach und dem eigenen Praxisverständnis. Feministische Praxis als Haltung, die ganz unterschiedliche Praxisbegriffe einschlieÙe, meine immer auch Reflexion im Verhalten, im alltäglichen Handeln und (gendersensiblen) Sprechen – das eigene wie das kollektive Handeln als Politik! „Auch Lehre kann ich als feministische Praxis verstehen. Und diese Praxis

ist die eigene Haltung!“ Der kritische Blick, so Sabine Schäfer, solle in jeder beruflichen und politischen Praxis, in jeder Lehrveranstaltung und jedem Forschungsprojekt immer neu mit Leben gefüllt werden.

Während politische Praxis auf gesellschaftliche Veränderung abzielt und dabei von der Theorie untermauert wird, würden theoretische Ansätze definitiv Impulse für feministische Praxen liefern. Es sei jedoch weiterhin viel Übersetzungsarbeit nötig, vor allem hinsichtlich des Spannungsverhältnisses zwischen der Annahme der Konstruiertheit von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen in der praktischen Lebenswelt und in den Zwängen und Machtverhältnissen von Institutionen. Kann in diesem Zusammenhang von einem Cooling-Out-Effekt oder von Verstärkung gesprochen werden, wenn aktivistische Thematiken und Praktiker\_innen als Expert\_innen Einzug in akademische Diskurse (auch in Gender Studies) halten? Feministische Theorie, so ein Fazit zum Ende des Workshoptages, komme nicht ohne Praxis aus und umgekehrt. Und vielleicht sei der große Unterschied zwischen Theorie und Praxis oftmals gar keiner bzw. gar kein so großer. Es gelte, die widerständige Theorie und die schwerfällige Praxis stets zu hinterfragen, Unterschiede und Widerstände auch auszuhalten und zugleich unter beiderseitigem Respekt offen füreinander zu bleiben und aufeinander zuzugehen, um bei einigenden Themen Bündnispolitik zu betreiben. Und nicht, wie Lisa Mense in einer abschließenden Zusammenfassung formulierte, „der Arroganz der Wissenschaft die Arroganz der (vermeintlichen) Straße entgegenzusetzen!“

Den Feminismus gebe es offenbar nicht, so Mense, sondern je unterschiedliche Facetten von Feminismus, die es im Sinne eines weiterhin kritischen und emanzipatorischen Feminismus und in Form von Bündnissen für einen gesellschaftlichen und politischen Fortschritt zu nutzen gelte.

**Kontakt und Information**  
Stefanie Leinfellner  
stefanie.leinfellner@upb.de

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub | universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/72496

**URN:** urn:nbn:de:hbz:464-20200803-172441-0



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.